

ZENTRALFLUGHAFEN THF

EIN FILM VON **KARIM AÏNOUZ**



PIFFL MEDIEN ZEIGT EINE LUPA FILM PRODUKTION IN KOOPERATION MIT LES FILMS D'ICI / MAR FILMES / CANAL BRAZIL / CINEMA INFLAMÁVEL UND RBB / ARTE. ZENTRALFLUGHAFEN THF MIT IBRAHIM AL HUSSEIN / OUTAIBA NAHER PRODUCTION MANAGER EVA SCHULTHEISS TON MORITZ SPRINGER MISCHUNG FLORIAN BECK MUSIK BENEDIKT SCHIEFER EDITOR FELIX VON BOEHM KAMERA JUAN SARMIENTO G. KOPPRODUZENTEN CHARLOTTE UZZU / DIANE MAIA JOANA
 MARIANI REGISTRIERT VON MEDIENBOARD BERLIN-BRANDENBURG UND THE SUNDANCE INSTITUTE VERLEIH BEGÜNSTIGT VON MEDIENBOARD BERLIN-BRANDENBURG WELTWEITIGES LUXBOX IM VERLEIH BEI PIFFL MEDIEN © 2008 LUPA FILM / LES FILMS D'ICI / MAR FILMES / RBB / ARTE





PRESSESTIMMEN

Ein einzigartiger, beobachtender Dokumentarfilm, der die Schönheit räumlicher Formen zelebriert, ohne die Menschen zu vergessen, die darin leben. Karim Aïnouz verbindet in perfekter Balance zwischen Menschen und Orten sein herausragendes Gespür für architektonische Form mit seinem tief empathischen Blick auf Flüchtlingsschicksale in Berlin. Seine Protagonisten setzen den leblosen Statistiken der Flüchtlingsdebatten eine erfrischende Menschlichkeit entgegen. **VARIETY**

„Zentralflughafen THF“ ist mehr als ein Film über Flüchtlinge im Hangar. Es ist ein Film über Deutschland. **DIE TAGESZEITUNG**

Der Einstieg, den der Kameramann Juan Sarmiento G. in Totalen erfasst, ist klug gewählt: Wir werden mit Daten und Fakten versorgt, wahren aber einen gewissen Abstand. Die eindrücklich komponierten Totalen finden sich auch im weiteren Verlauf des Films; die Distanz und der sachlich-nüchterne Blick haben sich indes aufgelöst – fortan ist jedes Bild mit Leben, mit Emotionen aufgeladen. **KINO-ZEIT**

Ein ruhiger, eleganter und unvermutet hoffnungsfroher Film. Das liegt nicht zuletzt an den Protagonisten. Wo andere Filme drastische Zustände mit drastischen Bildern beschreiben, bleibt dieser Film cool und zurückhaltend und zieht die Zuschauer auf diese Weise für das Geschehen. Der Zugang ist denkbar cineastisch: Der stillgelegte Flughafen mit den immensen Ausmaßen dient als Kulisse für die große Erzählung von Flucht und Migration. Ankunft und erst mal kein Abflug. Die Flüchtlinge bewohnen eine Metapher. Ironisch gebrochen erzählt der Film seinen Stoff. In brillanter Montage Gleichzeitigkeiten schildernd. **FILMGAZETTE**

Die Bilder des brasilianischen Regisseurs atmen immer auch den Hauch des Historischen. So erscheint Tempelhof als geschichtsträchtiger konkreter Ort und gleichzeitig als eine Projektionsfläche für die grundverschiedenen Sehnsüchte und Erfahrungshorizonte von Geflüchteten, Touristen und Berlinern. Was „Zentralflughafen THF“ dabei so reizvoll macht, ist nicht die forcierte Gegenüberstellung der Perspektiven, sondern Aïnouz' Gabe, sie als ebenbürtig nebeneinander zu stellen. **BERLINER ZEITUNG**

Das Tempelhofer Feld ist zu einem der beliebtesten Orte Berlins geworden. Direkt daneben, getrennt durch einen Zaun: Die Flüchtlinge, Teil des Lebens, Teil von Berlin, aber doch irgendwie weit weg. Aus dieser Dopplung, dieser Gegenüberstellung von zwei räumlich so nahen, psychologisch doch so fernen Welten bezieht Aïnouz Film seine Spannung. **PROGRAMMKINO.DE**

Ein *Must-See*-Film... Es ist ein Film über Solidarität, der eine nuancierte emotionale Perspektive auf ein Thema erlaubt, das in den Medien oft simplifizierend und sensationalistisch behandelt wird. Aïnouz schöpft das ganze cinematografische Potential des Flughafens aus. **EXBERLINER**

Die Erzählung verzichtet auf jeden politischen Kommentar, sie lässt die Bilder dieses oft irrealen Ortes für sich selber sprechen, auf extrem packende und berührende Weise. In Einstellungen von makelloser Schönheit entwickelt sich über den Verlauf der Jahreszeiten, beim Warten auf die Entscheidung über die Bleibeberechtigung, eine seltsame, fast beruhigende Normalität, weit entfernt von jener nervösen Reizbarkeit, die die Debatten über dieses Thema sonst oft kennzeichnen. Dieser Film erfüllt mit Eleganz und Behutsamkeit die schwierige Aufgabe, empathischer Zeuge der Ratlosigkeit dieser Flüchtlinge in ihrem ungeklärten Transitstatus zu sein, ohne in eine anklagende oder mitleidsvolle Perspektive zu verfallen. **CRITIQUE FILM FRANCE**

Die Dissonanzen werden in dem Film von Karim Aïnouz gezielt gesucht. Historisch wie architektonisch bildet das Gelände dafür fruchtbaren Boden. Das andere Leben ist greifbar nah und gleichzeitig ein Papiergebirge entfernt. **MOVIEPILOT**

Viele Dokumentarfilme haben versucht, die globale Flüchtlingskrise in menschliche Gesichter zu übersetzen, aber den wenigsten ist das so einfühlsam und wunderbar gelungen wie Karim Aïnouz. (...) Es ist ein friedliches Paradies, das sich auf dem stillgelegten Flughafengelände in Sichtweite der Flüchtlinge ausbreitet, mit der impliziten Botschaft, dass Deutschland eines der wenigen Länder in Europa sein könnte, das bereit ist, dieses Paradies zu teilen. **SCREEN DAILY**



ARRIVALS

DEPARTUR



ES

SYNOPSIS

ZENTRALFLUGHAFEN - THF ist kein Film über Flüchtlinge, sondern über Gegensätze. Die in den sieben Hangars lebenden Geflüchteten träumen von einem Neuanfang, einem besseren Leben und einem Alltag in Deutschland, während draußen auf dem Feld mindestens so viele Bewohner der Stadt Berlin tagtäglich versuchen, ihrem Alltag zu entkommen, indem sie sich auf den ehemaligen Start- und Landebahnen auf einen Marathon vorbereiten, die ausgefallensten Fortbewegungsmittel ausprobieren und sich zum Spielen und Grillen mit ihren Freunden verabreden. Einige von ihnen träumen sich davon, andere träumen von einer neuen und besseren Stadt.

ZENTRALFLUGHAFEN - THF dokumentiert diese unterschiedlichen Welten, Lebensrealitäten und Träume. Im Zentrum des Films steht Ibrahim aus Syrien zwischen Deutschunterricht, medizinischen Untersuchungen und „Gesprächen“ mit der deutschen Bürokratie. Regisseur Karim Aïnouz (PRAIA DO FUTURO, Wettbewerb Berlinale 2014) beobachtete über ein Jahr, wie er und seine Freunde eine erneute Reise unternehmen: Zwischen Hoffnung, Heimweh und Angst vor Abschiebung – und einer merkwürdigen Gewöhnung an das temporäre Zuhause.

Eine weitere Hauptrolle spielt der Flughafen selbst, in dessen einzigartiger Architektur mit all ihrer Widersprüchlichkeit sich derzeit die Ironie der Geschichte wie selten zuvor manifestiert: In einer Stadt in der Stadt, und in einer Gesellschaft im Ausnahmezustand zwischen Krise und Utopie.

TEMPELHOF AIRPORT

Der frühere Flughafen Tempelhof Airport liegt am südlichen Rand der Innenstadt Berlins. Sein Hauptgebäude war nach seiner Fertigstellung für zwei Jahre das flächengrößte Gebäude der Welt. Eines seiner auffälligsten baulichen Kennzeichen ist die auf das Flugfeld ragende Zeltdachkonstruktion.

1923 wurde der ehemalige Exerzierplatz Tempelhofer Feld zur Flughafennutzung bestimmt, im gleichen Jahr begann der provisorische Flugbetrieb. In den Folgejahren entstanden die ersten Hallen, Mitte der 30er Jahre – Tempelhof war mittlerweile der Flughafen mit dem höchsten Verkehrsaufkommen Europas – begann unter der Nazi-Herrschaft der nie abgeschlossene Bau der heutigen Gebäude. In seiner bewegten Geschichte war THF Schauplatz früher Flugexperimente, er beherbergte während des Zweiten Weltkriegs Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter und wurde während der Blockade im Kalten Krieg zur vitalen Lebensader West-Berlins. Zwischen 1945 und 1993 stand der Flughafen unter US-amerikanischer Kontrolle und war Militärbasis der US Air Force. In den 1960er Jahren erreichte der Flugbetrieb seine Kapazitätsgrenze, nach dem Bau des Flughafens Tegel im französischen Sektor Westberlins wurde der zivile Flugbetrieb eingestellt, 1981 wieder freigegeben für den Geschäftsreiseverkehr und Kurzstreckenflüge. Im Oktober 2008 wurde der Flughafen endgültig geschlossen.

Seit 1995 steht die Gesamtanlage des Flughafens Tempelhof – von Stararchitekt Norman Foster einmal als „die Mutter aller Flughäfen“ bezeichnet – unter Denkmalschutz, 2007 wurde bei der UNESCO der Antrag auf Ernennung zum Weltkulturerbe gestellt. Tempelhof diente vielfach als Filmlocation, u.a. für »The Hunger Games«, »The Bourne Supremacy« und »Bridge of Spies«. Seit Mai 2010 dient das ehemalige Flugfeld als Berlins größter öffentlicher Park.

2015 wurden die Hangars Tempelhofs zur größten Flüchtlingsunterkunft Deutschlands. Zwischenzeitlich waren hier mehr als 3.000 Geflüchtete aus Ländern wie Irak und Syrien untergebracht. Anfang 2017 wurde diese Notunterkunft durch den Bau eines Containerdorfs am Randbereich des Flughafens ersetzt. 2020 soll auch diese Zwischennutzung enden.





INTERVIEW MIT KARIM AÏNOUZ

Was war der Anlass für dieses Projekt?

2010 wurden die Landebahnen des ehemaligen Flughafens Tempelhof als öffentlicher Park zugänglich gemacht. Die Hangars wurden für große Veranstaltungen genutzt. Weil ich in der Nähe wohne, gehe ich sehr oft in diesen Park. Mit der Ankunft der Flüchtlinge 2015 veränderten sich die alten Hangars grundlegend. Sie wurden zu Notunterkünften. Ich war da, als die ersten Menschen ankamen und hatte das Bedürfnis, diese Ereignisse zu dokumentieren, mich zu engagieren. Ich wollte diese Erfahrung festhalten: Menschen, die vor dem Krieg fliehen und in einem alten deutschen Flughafen untergebracht werden. Ich dachte, in zehn Jahren wird es wichtig sein, dass es eine Aufzeichnung dieser Erfahrung gibt.

Wie sind Sie an die Filmarbeiten herangegangen?

Ich hatte das Gefühl, dass ich nicht gleich mit dem Filmen anfangen konnte, weil diese Menschen gerade erst in Tempelhof angekommen und alle entweder vor Krieg oder Elend geflohen waren. Darum habe ich mich dazu entschlossen, regelmäßig dort hinzugehen: über vier Monate jeweils zwei- bis dreimal. Einfach um mich umzuschauen, um Menschen und SozialarbeiterInnen zu treffen und einen Kontakt zu ihnen aufzubauen, ohne dass gleich eine Kamera im Spiel war. Ich muss zugeben, dass das mein erster Dokumentarfilm war, in dem ich also das Alltagsleben von Menschen festhalten wollte. Der Film wäre nicht zustande gekommen, wenn wir als klassische Reportagecrew angekommen wären und einfach die Kameras eingeschaltet hätten. Jeder Film benötigt Vertrauen. Aber ein Dokumentarfilm wie dieser erfordert noch viel mehr Vertrauen.

Wie haben Sie Ihre Protagonisten gefunden?

Ich wusste natürlich nicht, wie lange die Menschen, die ich in Tempelhof traf, bleiben würden. Sie konnten innerhalb der nächsten zwei Wochen eine Wohnung bekommen, zwei Jahre dort leben oder im nächsten Monat zurück in ihr Herkunftsland geschickt werden. Deshalb habe ich immer gedacht, dass der Film nur Sinn machen würde, wenn er über mindestens ein Jahr gedreht würde. Zuerst war ich vor allem in Kontakt mit SozialarbeiterInnen, um zu verstehen, wie sie arbeiten.

Wie haben sich Ihre Einstellung und Ihr Interesse während dieser Zeit entwickelt?

Je mehr Zeit ich in Tempelhof verbracht habe, desto näher bin ich den Menschen, die in den Hangars leben, gekommen. Mir ist auch klar geworden, dass ich arabische Männer anders darstellen wollte, als sie normalerweise in den Mainstream-Medien gezeigt werden – insbesondere in den letzten zwei Jahren. Daraus ergab sich auch die Wahl der zwei Protagonisten Ibrahim und Qutaiba, die wir begleiten. Das sind Menschen, die versuchen, ihr Leben wieder aufzubauen und ich dachte, dass es wirklich wichtig war, sie zu zeigen, wie sie sind und nicht so verzerrt, wie sie oft in den westlichen Mainstream-Medien dargestellt werden.

Wann haben Sie entschieden, Ibrahim zum Erzähler des Filmes werden zu lassen?

Das Schöne am Dokumentarfilm ist, dass man nicht alles im Voraus planen kann und die Dinge erst nach und nach entdeckt werden. Diese Entscheidung wurde erst sehr spät im Schnittraum getroffen, als









wir die Texte eingefügt haben, die Ibrahim im Laufe der Dreharbeiten geschrieben hatte – eine Auswahl von Erinnerungen an Syrien, denen eine Reihe von Zukunftshoffnungen gegenübergestellt wird. Als wir das mit einbezogen, hat das unseren Schnitt sehr beeinflusst, und Ibrahim wurde sozusagen zum Protagonisten. Seine Texte hatten also einen großen Einfluss darauf, wie wir mit unserem Material umgegangen sind. Als wir den Film mit seinem Voiceover unterlegt haben, hat das einen ganz neuen Schnittprozess ausgelöst, und so fand der Film seine Perspektive und Haltung. Ich glaube, das war wirklich der Moment, in dem der Film zum Leben erwachte.

Sie behandeln den Flughafen selbst wie einen Protagonisten des Films.

Der Flughafen ist bis heute eines der größten Gebäude Berlins. Seine Ausmaße haben mir im Hinblick auf das Drehen etwas Angst bereitet. Es war, als ob man eine kleine Stadt filmen würde. Es war eine echte Herausforderung, ein Gefühl für diesen Raum zu entwickeln. Für die Innenaufnahmen bin ich zum größten Teil in den Haupthallen geblieben, wo die Menschen in Kabinen leben. Den Park habe ich als riesigen Garten betrachtet. Es war mir sehr wichtig, ein Gefühl für die Geographie dieses Ortes zu vermitteln.

Es geht in diesem Film darum, anhand der Geschichte des Flughafens zu verstehen, was in der Welt gerade vor sich geht. Die Situation in Tempelhof spiegelt die vielschichtigen historischen Widersprüche Deutschlands und die Wandlungen Berlins sehr gut wider. Der Film bezieht sich also auch auf Berlin und den Bürgersinn der Berlinerinnen und Berliner. Die Stadt hätte Tempelhof verkaufen können. Stattdessen haben die BürgerInnen um den Ort gekämpft, sie haben ihn öffentlich gehalten und sinnvoll genutzt.

Ich finde es durchaus als ironisch, dass dieser Ort, der als Grundpfeiler nationalsozialistischer Expansion und Größe konzipiert war, eines Tages in einem Film vorkommt, der auf Arabisch erzählt wird. Das zeigt, dass wir nicht Geiseln der Geschichte sein müssen. Geschichte kann

verändert werden. Ich finde es faszinierend, wie ein Ort mit diesem ganzen geschichtlichen Hintergrund letzten Endes zu einer Notunterkunft für Asylanten wurde.

Sind in Ihren Film eigene Erfahrungen eingeflossen?

Als ich entscheiden musste, welche Menschen ich begleiten soll, war meine Vorgehensweise in gewisser Hinsicht von meiner eigenen Jugenderfahrung geprägt. Mir wurde auf sehr eigenartige Weise klar, dass ich eigentlich einen Film über eine Erfahrung drehe, die ich auch selbst gemacht habe. Mitte der 80er Jahre bin ich von Brasilien nach Frankreich gezogen, um bei meinem algerischen Vater zu wohnen. Weil ich Karim heiße, erwies sich Frankreich bald als Alptraum. Keiner glaubte mir, dass ich Brasilianer bin. Alle dachten, ich sei Algerier, und man erwartete von mir, dass ich mich wie ein algerischer Immigrant verhalte. Ich hatte aber keine Ahnung, wie das gehen sollte. Ich konnte nur ein Jahr in Frankreich bleiben, und schließlich habe ich mir gesagt: Weißt du was? Das reicht auch. Das Ganze fing an, mich zu ärgern. Es war unmöglich, eine Wohnung zu bekommen, alles war kompliziert.

Ihr Film erscheint zu einem Zeitpunkt, wo anscheinend keiner von Asylbewerbern hören will, einem Zeitpunkt, wo Wörter wie „Flüchtling“ als unerwünscht gelten. Was hoffen Sie, wird Ihr Film bewirken?

Ich hoffe, die Art, wie Asylbewerber in Europa wahrgenommen werden, zu verändern. Ich will Einblick gewähren in die Schwierigkeiten und die wirklich harte Arbeit, die ihre Situation mit sich bringt. Auf jeden Fall ist es eines meiner größten Anliegen, Zahlen zu Menschen zu machen. Ich will zu verstehen geben, dass es sich nicht um Zahlen, sondern um menschliche Wesen handelt, die sich in einer Notfallsituation befinden. Und ich hoffe auch, dass die unglaubliche Energie dieser Menschen, die das Mittelmeer überquert haben, irgendwie im Film festgehalten wird.





IBRAHIM AL HUSSEIN

Ibrahim Al Hussein wurde 1994 in Manbij (Aleppo), Syrien, geboren. Wegen des Krieges konnte er sein Abitur nicht beenden. Im Oktober 2015 verließ er Syrien. Seine Eltern und sieben Geschwister blieben zurück. In der Notunterkunft in Tempelhof lebte er ein Jahr und drei Monate, von Januar 2016 bis März 2017. Ibrahim Al Hussein arbeitet derzeit in einem Berliner Kino und hofft, seine Schulausbildung fortsetzen zu können.

«Ich habe dort viele Freunde gefunden. Sie wurden in Tempelhof zu meiner Familie. Wir haben zusammen gegessen und alles gemeinsam gemacht. Es war aber nicht einfach, kein Privatleben in Tempelhof zu haben und mit acht bis zehn Leuten in einem Zimmer zu wohnen. Erst wollte ich nicht darüber reden, warum ich dort war. Ich wollte alles hinter mir lassen und ein neues Leben beginnen.»

«Mit Karim zu filmen, war eine interessante Erfahrung. Es war etwas komisch, mich vor der Kamera zu zeigen, insbesondere in einer Lebenssituation, die ich mir nicht ausgesucht habe. Ich wollte einfach anderen Menschen zeigen, was für eine Art von Leben ich dort geführt habe.»



A photograph showing two men sitting on folding chairs in what appears to be a temporary shelter or a migrant camp. The man in the foreground is looking down at something in his hands, possibly food. The background shows a paved area with laundry hanging on lines, a white trailer, and a building with a sign that says "migrisko". The overall atmosphere is one of hardship and displacement.

**» I WANTED
TO FORGET
EVERYTHING
AND START
A NEW LIFE «**

A photograph of a man with a beard and a teal vest looking down at two children in a classroom setting. The man is on the right side of the frame, looking towards the children. The children are in the foreground, looking down at something out of frame. The background shows a white wall and a doorway.

**»SOMETIMES
YOU PLAN
TO DO
SOMETHING,
BUT LIFE
DECIDES
DIFFERENTLY«**



QUTAIBA NAFAA

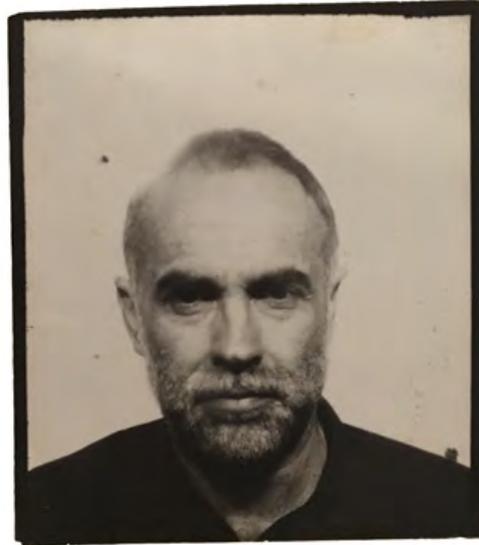
Qutaiba Nafea wurde 1978 im irakischen Ramadi (Provinz Anbar) geboren. Am Baghdad Medical Institute machte er sein Diplom als Physiotherapeut, im Anschluss begann er, an der Mosul Medical University Medizin und Chirurgie zu studieren. Nachdem sein jüngerer Bruder in der Nähe von Ramadi und sein Mitbewohner und Kommilitone getötet wurden, floh er aus dem Irak. Regierungstruppen und aufständische Milizen hat er als zwei Seiten der gleichen Medaille erlebt. Gemeinsam mit seiner Frau kam er im November 2015 nach Deutschland, bis Februar 2016 lebten sie in der Tempelhofer Unterkunft. Qutaiba Nafea arbeitete für den Medizinischen Dienst in Tempelhof, für Spree Ambulance, Vivantes und seit November 2017 für Arvato Bertelsmann.

«Als ich den Irak verließ, wollte ich nur raus aus der Hölle. Als ich hier ankam, erwartete ich kein Paradies. Aber im Vergleich zu den Orten, aus denen die meisten von uns kommen, war Tempelhof tatsächlich das Paradies.»

«Manchmal sage ich mir, das Leben hat anders für mich entschieden. Vielleicht ist es wichtiger, in Deutschland am Leben zu sein, als Arzt zu werden. Träume lösen sich auf, auch wenn es weh tut. Manchmal nimmt man sich etwas vor, aber das Leben entscheidet anders.»



KARIM AÏNOUZ | REGIE



ALICE (2008) für HBO Latin America, SONNENALLEE (2011, Sharjah Biennial 10) und DOMINGO (2014; Rio International Film Festival). Als Drehbuchautor arbeitete er u.a. mit Walter Salles (BEHIND THE SUN, 2001), Marcelo Gomes (CINEMA, ASPIRINS AND VULTURES, 2005) und Sergio Machado (LOWER CITY, 2005). Karim Aïnouz lebt heute in Berlin.

FILMOGRAFIE (AUSWAHL)

- 1988 LE BALLON DE BAIROS (Kurzfilm)
- 1992 OPRESO (Kurzfilm)
- 1993 SEAMS (Dokumentarfilm)
- 1994 PAIXÃO NACIONAL (Kurzfilm)
- 2002 MADAME SATĂ
- 2003 HIC HABITAT FELICITAS (short)
- 2006 O CÉU DE SUELY
(SUELY IN THE SKY aka LOVE FOR SALE)
- 2009 VIAJO PORQUE PRECISO, VOLTO PORQUE
TE AMO (I TRAVEL BECAUSE I HAVE TO, I
COME BACK BECAUSE I LOVE YOU)
- 2011 O ABISMO PRATEADO (THE SILVER CLIFF)
SUNNY LANE (Kurz-Dokumentarfilm)
- 2013 PRAIA DO FUTURO (FUTURO BEACH)
VENICE 70: FutureReloaded (Kurzfilm)
- 2014 CATHEDRALS OF CULTURE
(3D-Dokumentarfilm; Beitrag)

Karim Aïnouz ist Regisseur, Autor und bildender Künstler. Als Sohn brasilianisch-algerischer Eltern wuchs er im brasilianischen Fortaleza auf. 2014 war er mit seinem letzten Spielfilm PRAIA DO FUTURO im Wettbewerb der Internationalen Filmfestspiele Berlin. und mit seinem Beitrag zum von Wim Wenders initiierten 3D-Filmprojekt KATHEDRALEN DER KULTUR im Berlinale-Special vertreten. Zu seinen weiteren Filmen zählen MADAME SATA (2002; Festival de Cannes, Un certain regard), LOVE FOR SALE (2006; Internationale Filmfestspiele von Venedig – Orizzonti), I TRAVEL BECAUSE I HAVE TO, I COME BACK BECAUSE I LOVE YOU (2009, Co-Regie mit Marcelo Gomes; Internationale Filmfestspiele von Venedig – Orizzonti), die 13teilige Action-Serie





ZENTRALFLUGHAFEN THF

Regie **Karim Aïnouz**

Kamera **Juan Sarmiento G.**

Schnitt **Felix von Boehm**

Musik **Benedikt Schiefer**

Mischung **Florian Beck**

Ton **Moritz Springer**

Production Manager **Eva Schulthess**

Redaktion **Søren Schumann**

Koproduzentinnen **Charlotte Uzu, Diane Maia, Joana Mariani**

Produzent **Felix von Boehm**

Produktion **Lupa Film** und **RBB/ARTE**

in Koproduktion mit **Les Films d'Ici, Mar Filmes, Canal Brasil** und **Cinema Inflammável**

Gefördert von **Medienboard Berlin-Brandenburg**

und **The Sundance Institute Documentary Film Program**

World sales **LUXBOX** Im Verleih der **PIFFL MEDIEN**

Verleih gefördert von **Medienboard Berlin-Brandenburg**

2018 | Deutschland, Frankreich, Brasilien |

97 min | Cinemascope



AB 5. JULI IM KINO www.zentralflughafen-THF.de

PRESSEBETREUUNG

ARNE HÖHNE PRESSE & ÖFFENTLICHKEIT

Glogauer Str. 5 | 10999 Berlin

info@hoehnepresse.de

www.hoehnepresse.de

IM VERLEIH DER **PIFFL MEDIEN**

Glogauer Str. 5 | 10999 Berlin

info@pifflmedien.de

www.pifflmedien.de

[facebook/PifflMedienFilmverleih](https://facebook.com/PifflMedienFilmverleih)

LUPA FILM

rbb

arte



AR



ANTONIUS
Jugend- und Kulturförderung



INFLAMÁVEL

medienboard
BerlinBrandenburg

